

Zeitschrift:	Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers
Herausgeber:	Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen
Band:	10 (1939)
Heft:	1
Artikel:	Der Neubau des Bürgerheims Gossau (St. G.)
Autor:	Müller / Zöllig
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-805935

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

extrêmement difficile de faire une distinction. Lorsque ces dispositions sont héréditaires, le milieu ne les renforce que trop souvent. Lorsqu'on les a reconnues, il est donc urgent d'éloigner l'enfant de son milieu.

Chez l'enfant, les défauts de caractère revêtent deux formes principales. Dans l'une, les sentiments, les instincts, les désirs s'expriment sans réserve, dans l'autre ils sont refoulés. Dans le deuxième cas l'enfant devient pathique, il n'a pas d'initiative. Lorsqu'il est intelligent, il ressent douloureusement cet état. Dans le premier cas, il le ressent lorsque la société, l'entourage opposent une infranchissable barrière à ses désirs, à ses impulsions. Le rôle de l'éducation est de recréer l'équilibre manquant ou disparu.

Quant aux éducateurs, leur responsabilité est lourde. Ils commettent également des erreurs qui trop indulgents, ils ont des principes trop rigides ou en manquent complètement; parfois ils passent de l'une à l'autre de ces attitudes, hésitent et commettent ainsi l'une des erreurs les plus néfastes que nous connaissons. Le manque de suite dans les idées de l'éducateur est vivement ressenti par l'enfant. Laisser trop de liberté à l'enfant, c'est développer en lui l'égoïsme. Dans le cas contraire, lorsqu'il est soumis à une discipline trop stricte, lorsqu'il manque d'affection, il devient renfermé, sournois ou passif.

Il arrive donc souvent que l'éducateur, au lieu de contribuer au développement harmonieux des

dispositions de l'enfant les brime, les paralyse et les mutile.

Il ne faut pas oublier que le développement de l'enfant n'est pas linéaire, régulier, qu'il a des périodes de stagnation, que ses progrès ne sont pas constants. On parle avec raisons des crises dont les principales sont celles de la troisième, de la neuvième année et de la puberté. Ces crises créent naturellement des difficultés dont les éducateurs doivent tenir compte. Elles sont les étapes vers —affirmation de la personnalité, vers la liberté et la conscience de soi.

N'oublions par, pour terminer, que les éducateurs et leurs sujets sont baignés par la vie sociale et influencés par elles, qu'ils participent de ses réactions. Souvent, certaines difficultés de l'éducation sont „dans l'air“, comme on dit, c'est-à-dire qu'elles sont inhérentes à un état donné de la société, à des événements contemporains, etc. Ainsi, les difficultés dans l'éducation résultent de phénomènes et d'interactions extrêmement complexes. C'est-à-dire que les problèmes de l'éducation sont eux-mêmes très complexes. Les éducateurs et la société doivent collaborer. L'homme doit savoir faire un retour sur lui-même, pratiquer le „Connais-toi toi-même“. La science pédagogique doit collaborer à l'élaboration d'un hygiène intellectuelle ou psychohygiène en utilisant les résultats obtenus par la psychiatrie et avant tout par la psychiatrie infantile.

Der Neubau des Bürgerheims Gofjau (St. G.)

von Arch. Zöllig und Müller, Flawil und Rorschach

Für das neue Bürgerheim hätte wohl kaum ein idealerer Bauplatz gefunden werden können als der gewählte. Vor den Fenstern aller Aufenthaltsräume und Schlafzimmer breitet sich der grüne, mit Obstbäumen reich besetzte Wiesenteppich aus. Auf der Nordseite wird nach der Entfernung des alten Armenhauses ein Garten den von der Straße Kommenden zuerst begrüßen.

In dieses Landschaftsbild ist der langgestreckte Baukörper des Bürgerheims hineingesetzt mit der Bestimmung, den Hauptakzent desselben zu bilden.

Drei Eingänge führen ins Haus. Der Fremde und die Verwaltungspersönlichkeiten benützen die Haustüre an der östlichen Hausfront. Die Räume der Insassen sind vorschriftsgemäß in zwei Abteilungen getrennt. Die Frauen bewohnen den östlichen, die Männer den westlichen Hausteil. Zwischen diese beiden Abteilungen ist die Küche und die Kapelle, als beiden Teilen dienende Räume eingeschoben.

Mit ganz unwesentlichen Änderungen sind die Grundrißangaben des Gutachtens vom 11. Juli 1937 zur Ausführung gelangt. Einzig im zweiten Obergeschoß sind auf der Frauenseite zwei für fünf Betten bestimmte Zimmer in kleinere Räume zu je zwei Betten aufgeteilt worden.

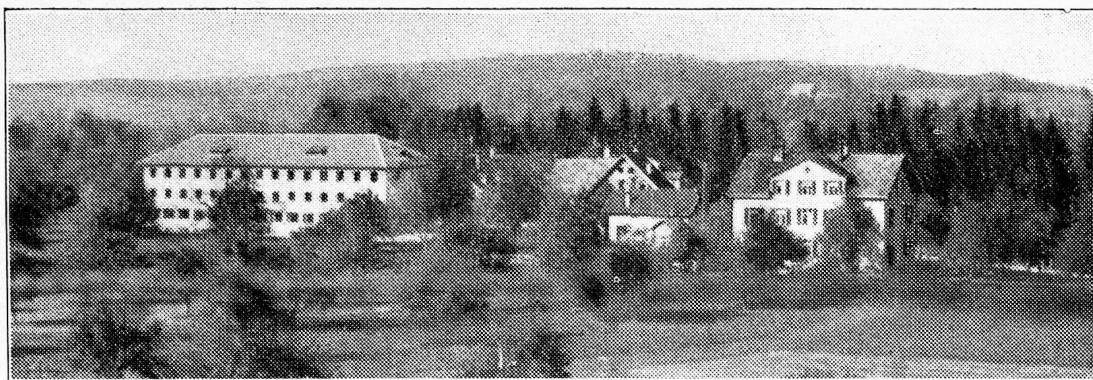
Die Anstaltsinsassen haben in ihre Abteilungen getrennte Eingänge für Frauen und Männer. Sie betreten nach dem Passieren der Haustüre einen

Raum, in dem sie ihre Ausgangs- und Arbeitsschuhe mit Hausfinken vertauschen müssen. Tagsüber haben sich die Leute in den Parterreraum aufzuhalten. In der Frauenebene sind zu diesem Zweck ein Arbeitsraum, ein Tagraum und das Esszimmer vorgesehen. Die Männerabteilung, die fast immer zahlreicher besetzt ist als die weibliche, hat einen größeren Speisesaal, der mit dem anliegenden Aufenthaltsraum für Raucher zu einem Versammlungsraum zusammengezogen werden kann. Die Holzwand lässt sich bei Weihnachtsfeiern oder sonst gemeinsamen Anlässen entfernen. Die Nichtraucher haben einen besondern Aufenthaltsraum erhalten.

Während auf der Frauenseite die ehrw. Schwestern die Aufsicht führen, sorgt in der Männerabteilung der Schaffner für Disziplin unter den Insassen. Er hat sein Zimmer im Erdgeschoß der Männerabteilung.

In unmittelbarer Verbindung mit den beiden Speisesälen liegt auf der kühleren Nordseite des Hauses, zum Teil durch einen Anbau erweitert, die geräumige Küche mit einem größeren Spezialkohlenherd, den nötigen Gemüsespül- und Geschirrabschlagsröhren, Arbeitstischen und Schränken für das Unterbringen von Küchen- und Essgeschirr.

Die Küche, in der auch für die Waisenanstalt gekocht werden soll, ist für die Bedienung von zirka hundert Personen gerechnet. Sie hat einen



Das neue Bürgerheim (links) und das Waisenhaus (rechts) von Südosten

besondern Eingang für die Ausgabe der Speisen an die Waisenanstalt und für das Einbringen von größeren Mengen von Gemüse u. dgl. direkt vom Feld.

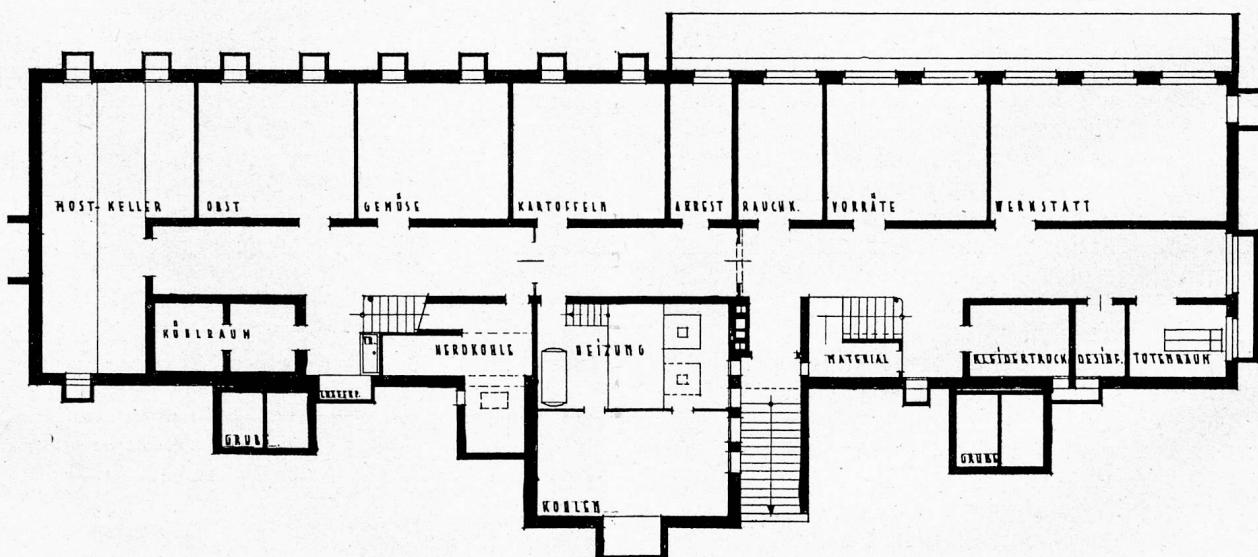
Das Personal hat im Anschluß an die Küche besondere Speiseräume erhalten. Die Schwestern essen in den zwischen die Speisesäle eingeschalteten Räumen auf der Südseite. Sie können von hier aus durch die Beobachtungsgläser die Insassen zu beiden Seiten unvermerkt kontrollieren. Für das männliche Dienstpersonal ist ein kleiner Eßraum neben der Küche eingerichtet.

Alle Vorratsräume zur Küchenabteilung sind ins Kellergeschoß verlegt, befinden sich aber über eine besondere Treppe in Verbindung mit der Küche.

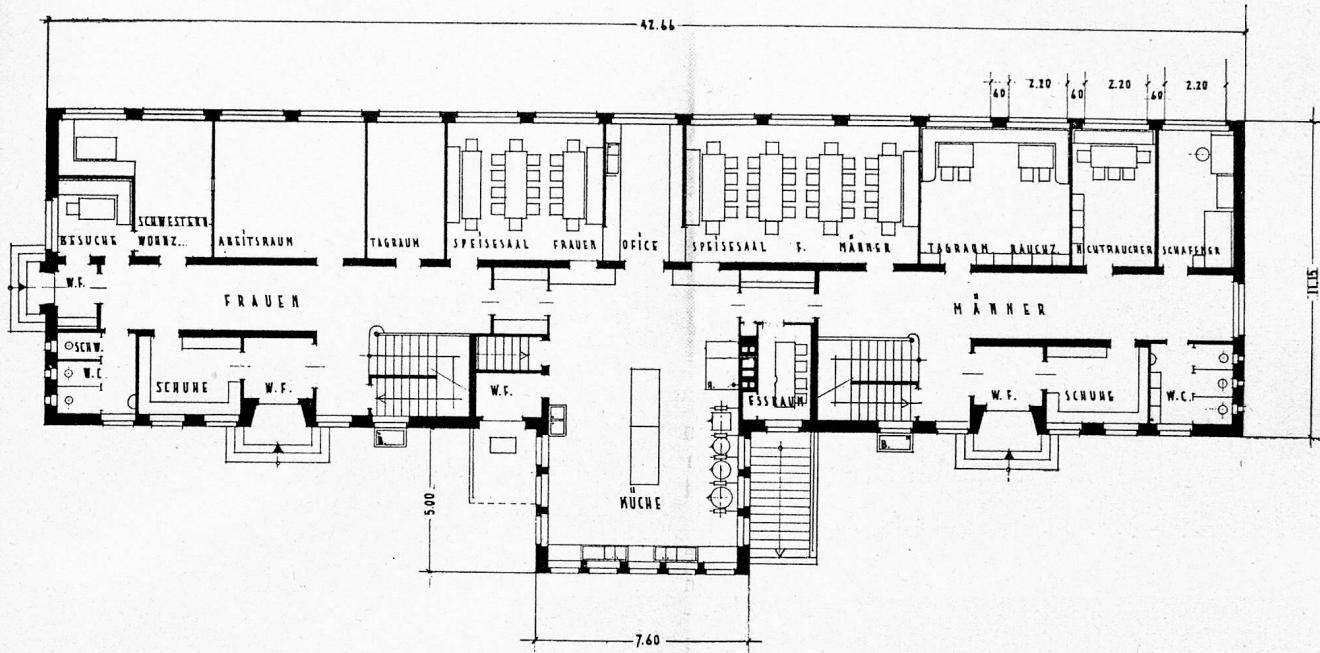
Der Landwirtschaftsbetrieb bei der Anstalt ermöglicht eine weitgehende Selbstversorgung durch Gemüse und Obst. Für das Unterbringen der Landesprodukte sind große Lagerräume erstellt, getrennt für Getränke, Obst, Gemüse, Kartoffeln. Auf zweckentsprechende Einrichtung dieser Räume ist großer Wert gelegt worden. So ist in denselben jede Durchleitung von Zentralheizungsrohren vermieden. Das Obst kann in beweglichen Seitengestellen ausgebreitet werden. Für die Befeuchtung der Luft im Obstkeller sind besondere Wassergefäße eingebaut.

Milch, Käse, Konserven u. dgl. werden in einem eigens kühle gehaltenen Raum aufbewahrt, in dem auch ein Kühlschrank für Fleisch und vorbereitete Speisen untergebracht ist. Auf der Männerseite sind im Untergeschoß zwei Werkstätten für die Ausführung von einfachen Reparaturen im Anstalts- und Landwirtschaftsbetrieb eingerichtet. Ein weiterer Raum dient als Kleidertröckne für die auf dem Felde und in der Kiesgrube arbeitenden Insassen, ein weiterer als Dörrraum für Obst und Gemüse, ein anderer als Trockenvorräteraum. Endlich darf in einer Anstalt der zweckentsprechend eingerichtete Arrest nicht fehlen und wenn er auch nur als abschreckendes Hilfsmittel im Ordnungsdienst benutzt werden soll.

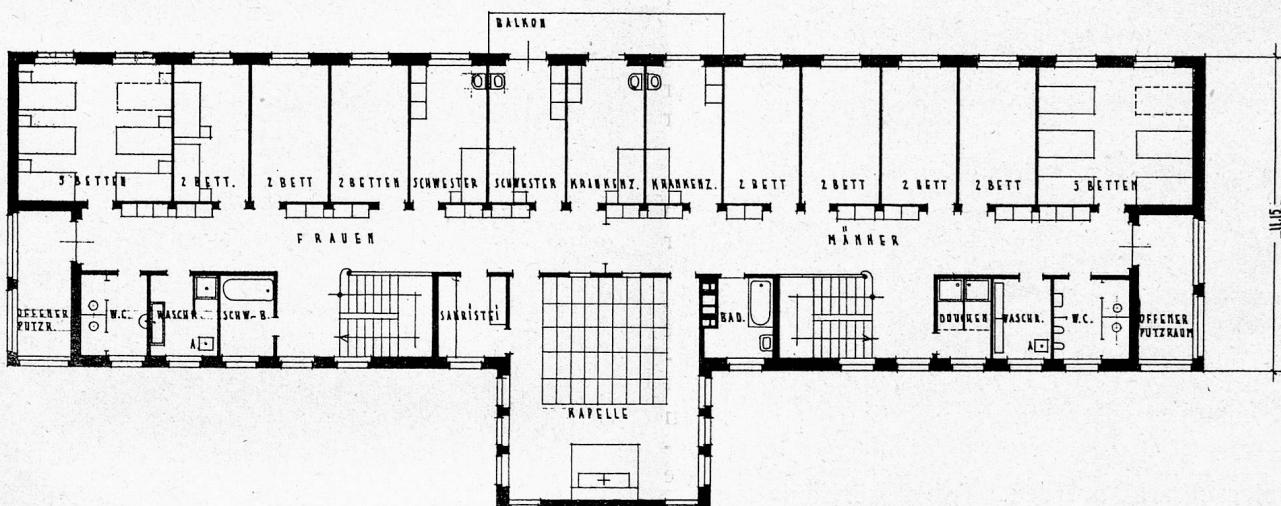
Die beiden Obergeschosse bergen die Schlafräume für die Insassen und Schwestern. Die Frauenabteilung faßt drei Zimmer für je 5—6 Betten und sechs Zweibettzimmer. Nebenbei haben noch drei Schwestern ihre Schlafstätten in dieser Abteilung. Das Bügelzimmer, das auch für die Aufbewahrung der Wäsche dient, ist im zweiten Obergeschoß mit der Frauenseite in Verbindung. Die Männer schlafzimmer befinden sich in den zwei Obergeschossen des Westflügels. In vier Räumen zu 5—6 Betten und fünf Zweibettzimmern können bis zu 34 männliche Insassen



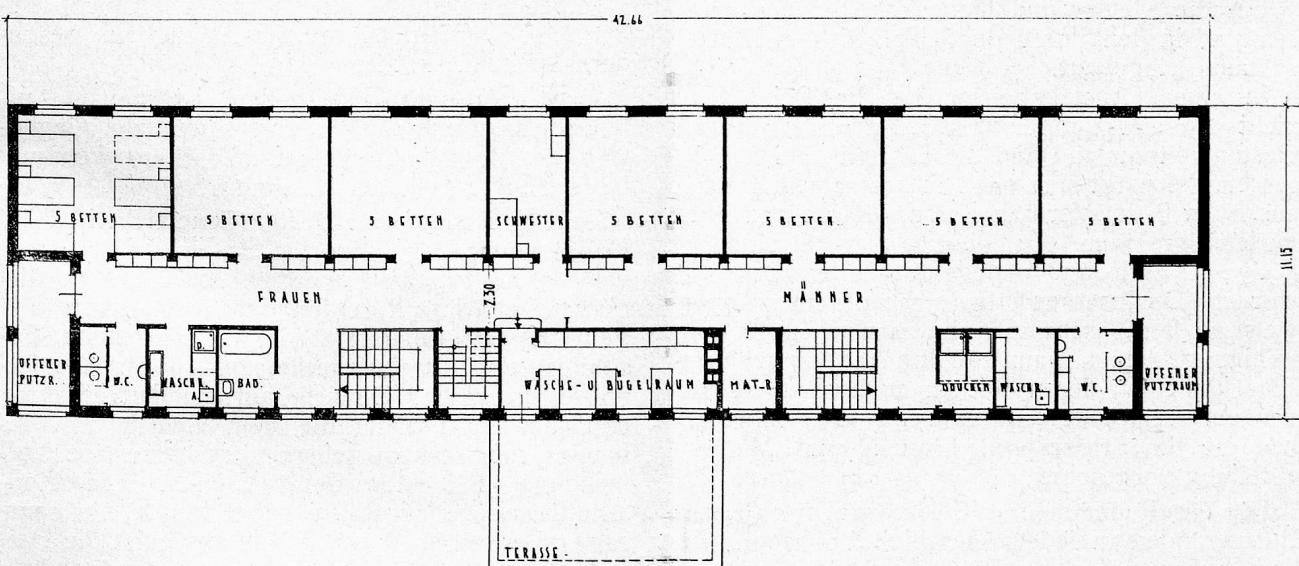
Untergeschoß



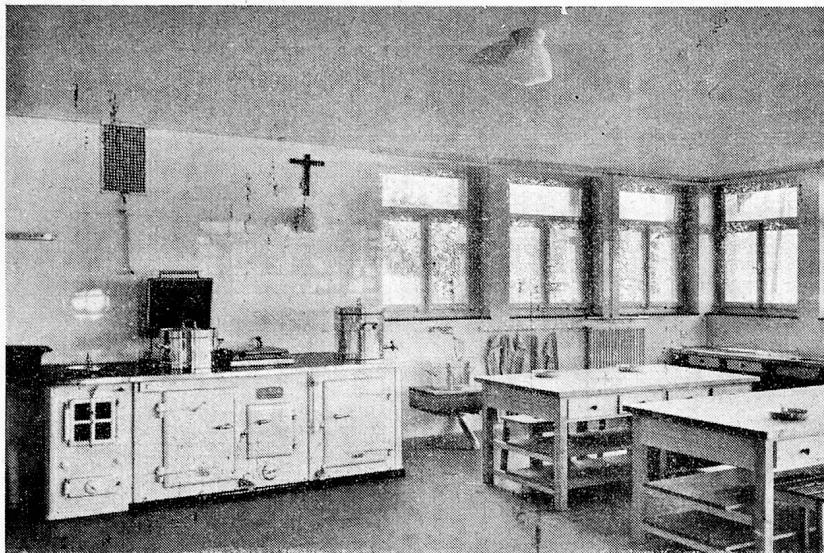
Erdgeschöß



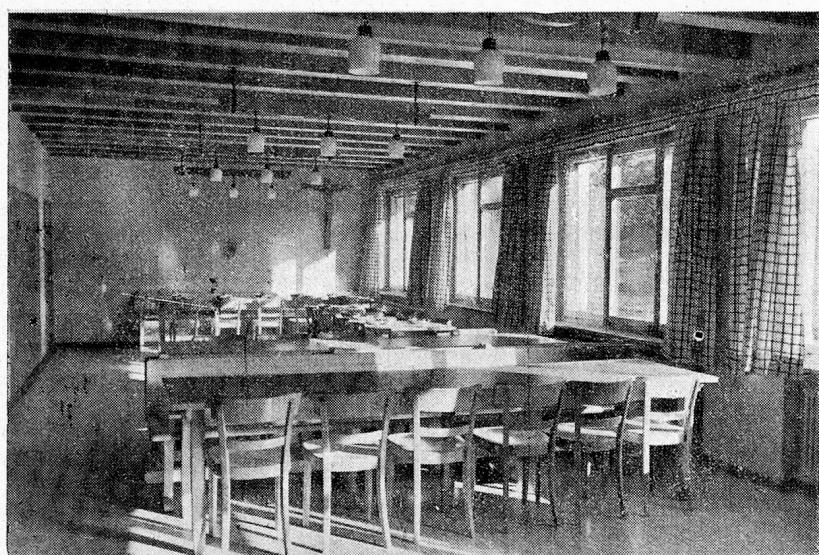
1. Obergeschoß



2. Obergeschoß



Küche mit ESSE-Herd



Speisesaal

untergebracht werden. Jeder Abteilung ist im 1. Stock ein besonderes Krankenzimmer angegliedert.

Für die Kleider und Habseligkeiten der Insassen sind in den Fluren der Schlafgeschosse Einzelschränke eingebaut.

In einem Anstaltsbetrieb ist die Reinlichkeit nicht nur ein unbedingtes Erfordernis für den Gesundheitszustand und die Disziplin bei den Insassen, sie wirkt sich auch in sparsamem Betrieb aus, so z. B. im Verbrauch von Wäsche und Putzmitteln im Haus. Zu diesem Zweck sind die nötigen Wasch- und Badegelegenheiten eingebaut worden. Die Insassen haben sich morgens gruppenweise an den Waschrinnen zu waschen. Zur Körperreinigung dienen hauptsächlich die eingebauten Einzeldouchen, deren Becken auch als Fußbadewannen verwendet werden. Je ein Wannenbad ist für Schwestern, Frauen- und Männerabteilung vorgesehen.

Für das Reinigen der Kleider sind die offenen Putzveranden in jedem Geschloß bestimmt. Zudem lassen sich diese Räume auch für gebrechliche Insassen als Aufenthaltsplätze benützen.

Die Großzahl der Anstaltsinsassen ist katholischer Konfession. Um ihnen die Erfüllung der religiösen Pflichten zu erleichtern, ist im ersten Obergeschoß ein größerer Raum als Kapelle eingerichtet worden, deren Ausstattung aus besondern Spenden bestritten wird.

Der geräumige Dachboden ist nebst Aufbewahrungsraum für weniger benutzte Gegenstände in der Hauptsache als Wäschetrockenraum bei schlechtem Wetter bestimmt.

Um eine möglichst große Feuersicherheit im Hause zu gewährleisten, ist dasselbe fast durchwegs massiv gebaut worden. In Holz wurden einzig Gebälk und Böden der Schlafräume ausgeführt. Die oberste Stockwerkdecke ist besonders als Luftschutzdecke konstruiert. Die Behörde hat großes Gewicht auf die Durchbildung einfacher Bauformen, die dem Zweck des Gebäudes entsprechen, gelegt, aber immer die Verwendung solidester Baumaterialien und Konstruktionen verlangt. Nebenbei wurde ein sparsamer Betrieb im Auge behalten. So ist die Heizung mit zwei getrennten Systemen für Aufenthalts- und Schlafräume, Aborten usw. installiert.

Während die erstern in den Uebergangszeiten geheizt werden, lassen sich letztere vermittelst eines einzigen Schiebers erst beim Eintreten kälterer Witterung an den Kreislauf des Heißwassers anschließen. Auch die Kochanlage gewährt ebenfalls einen äußerst sparsamen Betrieb.

Die Räume des ganzen Hauses sind mit doppelt verglasten Fenstern versehen. Alle Wände sind verputzt, in den Schlafräumen mit waschbaren Tapeten beklebt, und in den Aufenthalts- und Nebenräumen mit Oelfarbe gestrichen. Durch gute Abstimmung der Farbtöne ist versucht, überall einen wohnlichen und einheitlichen Raumindruck zu schaffen. Die gleiche Wirkung ist auch mit der Durchbildung der Holzbalkendecken und der Leuchtkörper in den Stuben im Erdgeschoß bezweckt. Der Kapellenraum hat mit den farbig verglasten Fenstern und dem Altarbild seinen sakralen Charakter erhalten.

Die Bauzeit dauerte vom 1. August 1937 bis Oktober 1938, wobei der eingedeckte Rohbau während etwa drei Monaten offen den Einwirkungen des Winters ausgesetzt blieb. Bei verhältnismäßig günstiger Witterung konnte im Herbst 1937 das Mauerwerk der vier Geschosse aufgeführt werden. Schnee und Kälte überraschten den Maurer erst bei der Erstellung der Decke über dem zweiten Obergeschoß. Doch war das Aufrichten des Dachstuhles und das Eindecken desselben ohne Schwierigkeit durch die Witterung vor der völligen Einwinterung möglich. Im März 1938 begann die Arbeit am Bürgerheim wieder mit der Erstellung der Kellerböden, der anschließend die Verputzarbeiten und der weitere Ausbau folgte. Während der Wintermonate war die Möglichkeit geboten, in den Werkstätten Glaser- und Schreinerarbeiten vorzubereiten.

SVERHA, Schweiz. Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung

Präsident: Hugo Bein, Direktor des Bürgerlichen Waisenhauses, Basel, Tel. 41.950

Redaktor: Emil Gossauer, Waisenvater, Sonnenberg, Zürich 7, Telefon 23.993

Aktuar: A. Joss, Verwalter des Bürgerheims Wädenswil, Telefon 956.941

Zahlungen: SVERHA, Postcheck III 4749 (Bern) - Kassier: P. Niffenegger, Vorsteher, Steffisburg, Telefon 29.12

Eintritt. Wir heißen als Neumitglied willkommen Frl. Bertha Plüer, Vorsteherin Hirzelheim, Regensberg.

Verehelichung. Frl. Marta Tobler, bisher Vorsteherin Hirzelheim-Regensberg hat sich verehelicht. Wir wünschen Gottes Segen!

Totentafel. Unser langjähriges Mitglied Herr Pfarrer Bertsch, Vorsteher des Waisenhauses Neuhof-Strasbourg im Elsaß ist von uns geschieden. Wir danken dem lieben verstorbenen Freund für seine Treue, die er unserm SVERHA gegenüber gehalten hat. Wenn er irgendwie konnte, nahm er an unsren Tagungen teil und kehrte jedesmal beglückt nach Strasbourg zurück. Wir wollen dem guten Menschen ein treues Andenken bewahren.

Berichte. Wir verdanken folgende eingegangenen Berichte: Monatsblatt aus Beuggen, Bote vom Burghof, Kartäuserbote aus Basel, Unser Blatt aus dem Sonnenberg-Zürich, Der Entlisberger aus Zürich 2, Albisbrunner-Bote, Nachrichtenblatt der Ostschweiz. Blinden-Anstalten in St. Gallen, Neujahrsgruß aus dem Erholungsheim Glaubensruh Brenzikofen, Diakonissenanstalt Riehen, Pflegeanstalt Gnadenhal, Heilpädagogische Werkblätter Luzern, 34. Jahresbericht der evang. Diakonienanstalt für männliche Krankenpflege, St. Gallen, Verein Aarg. Arbeitskolonie, Jahresbericht 1937. Magyar Korhaz, Budapest. Tijdschrift voor R. K., Buitengewoon Lager Onderwijs, Udenhout (Belgien). Deutsches Institut für Jugendhilfe E. V., Berlin: Neue Bücher für die Jugend.

Jugend ohne Halt

Es ist im August. Fliegende Wolken durchjagen die Himmelsbläue. Wilde Windstöße fegen über die Straßen. Auf dem mißfarbenen Stadtasphalt hat der Sturm die vorzeitig fallenden Blätter der Bäume in den Anlagen zusammengetrieben. Es macht fast den Anschein, als wäre das Laub aus eigenem Antrieb zusammengerannt. Und wo sich an der Häuserzeile eine windstille Insel bildet, lagern sich die luftleichten Baumblätter. Wir erkennen darunter breitspurige Platanenabkömmlinge, wisplige Pappelkinder, zartgegliedertes Birkengesindel und was sonst noch der Zufall an Sorten und Arten zusammengewischt hat. Unter den pflanzlichen Blättertanz mischt sich das Zeitungsblatt mit Kultur, etwas ramponiert. Und diverse Fetzen von Migros-papiersäcken aus der kaufmännischen Branche und Stoffreste obskuren Herkommens haben sich unter den Schwarm der Baumkinder gemischt. Allerhand leichter Stadtwegwurf macht das Rennen mit, ein liederlich-leichtsinniges Gassenleben führend wie Eintagsfliegen. Das ganze Zeug sieht sich in seiner Beschwingtheit an, als hätte alles persönliches Leben. Mal geht der Tanz hinaus in die Straße, mal wieder mit Schwung aufs Trottoir, überall hinfließend ohne Sitzleder. Ein anscheinend verborgenes Gesetz und Kommando hält die windige Gesellschaft beisammen. Rudelweise, heimatlos, sinnlos, zwecklos wogt die bunte Gesellschaft dahin. Sie werden nicht Ruhe geben wollen, bis einmal eine finstere, nasse Kloake sie alle im Sturz verschlingt.

Sind diese vom Mutterbaum abgekommenen Sommerkinder in ihrem Treiben nicht ein Abbild